

mir überhaupt nicht verständlich gewesen, wie Dufour bei seinem sonst so klaren und treffenden Urtheil auf jenen Irrthum gekommen und selben so zähe festgehalten hat. Aber aliquando dormitat bonus Homerus!

Neben den anatomischen Arbeiten ergab sich fast von selbst bei dem häufigen Verkehr mit Naturkörpern die Beobachtung der Metamorphose. Dufours Arbeiten hierüber sind sehr zahlreich. Ueber 50 derselben behandeln die Metamorphose und Lebensart einzelner Arten oder Gattungen. Die häufigen Sectionen führten Dufour auf das Studium der in den Thieren lebenden Schmarotzer und Entozoen, die er in 5 Arbeiten beschreibt. Ueber das schädliche Auftreten einiger Thiere theilt er seine eigenen Beobachtungen mit, und endlich ist er auch im descriptiven Theile der Entomologie in einer Anzahl Schriften thätig gewesen. Ein reges Streben, eine reiche Thätigkeit entfaltet die Uebersicht seiner Leistungen. Sein Name wird in den Annalen der Entomologie unvergesslich glänzen. Bene meruit.

---

## Ueber den Fang der Höhlenkäfer

wird mir von einem erfahrenen Jäger der Cavernicolen Folgendes mitgetheilt:

Der Anzug muss derb und wasserdicht sein, da man häufig auf der feuchten Erde kriechen oder über Steingeröll, abschüssige Stellen, Wasserlachen hinweg muss. Ein Handleuchter oder Wachsstock ist natürlich unentbehrlich. Man thut gut, einen mit der Localität genau vertrauten Führer mitzunehmen \*).

Die ersten Käfer, die einem gleich bei den Eingängen begegnen, sind die Sphodrus und Pristonychus, die sich unter

---

\*) Von einem deutschen Höhlenbesucher der krainischen Höhlen wurde mir indess erzählt, dass die mitgenommenen Führer, als sie bemerkten, dass er Insecten suchen wolle, ihm dergleichen zu theuren Preisen zum Kauf angeboten hätten; als er aber darauf nicht eingehen sondern selber suchen wollte, sich mit den Fackeln entfernt und auf seinen deutschen Protest mit unverständlichem Slavisch replicirt hätten. Ein Entomophile thut also besser, wenn er vor Eintritt in die Höhlen durch Dolmetscher es dem Führer zur Pflicht machen lässt, zu verweilen und zu leuchten, wo es der Reisende wünscht; natürlich wird man ihm für das Mehr an verbrauchter Zeit auch wohl ein Mehr an Geld abfordern, was nicht unbillig ist.

Steinen zu verkriechen pflegen. Auch finden sich an den Wänden wohl einzelne Anophthalmus und Troglorhynchus, aber das Auge muss ziemlich geübt sein, sie zu sehen, da sie gewöhnlich regungslos sitzen. Etwas tiefer finden sich an den feuchten Wänden, namentlich aber am Boden in den Excrementen der Füchse, Fledermäuse etc. Arten von Adelops, Anophthalmus, auch wohl durch Glücksfall der seltene Oryotus oder Machaerites. Noch tiefer hinein, meist im Hintergrunde der Grotten lässt sich am Boden unter Steinen Glyptomerus betreffen, während die Leptodirus-Arten. auch auf den Stalaktiten oder an den übersinterten Wänden ruhig sitzen oder gemächlich schleichen.

Am besten fängt man diese zum Theil sehr zarten und zerbrechlichen Thiere mit Beihülfe eines Pinsels, den man mit Speichel anfeuchtet.

Hat man Zeit, sich mehrere Tage danach aufzuhalten, so kann man es versuchen, Töpfe oder Gläser an passenden Stellen einzugraben, so dass sie bis auf das Niveau des Bodens kommen, gebratenes Fleisch, Stückchen Rindsleber und dergleichen hinein zu thun und sie mit flachen Steinen leicht zu überdecken. Wo nichts eingegraben werden kann, legt man in Blut, Oel oder Fett getränkte Lappen von grobem Zeug aus, in welche man gleichfalls Fleisch- oder Leberstückchen gewickelt hat. Nach etwa 4--5 Tagen kehrt man zurück, leert die Gläser und steckt die Lappen schnell und behutsam in einen grösseren Beutel, den man zubindet und nachher draussen im Hellen mit Musse untersucht.

Dass dies Ködern im Ganzen bequemer ist und oft auch ergiebiger lohnt als das auf gut Glück an den Wänden und unter Steinen suchen, liegt auf der Hand.

C. A. Dohrn.

---